

Exegetik des Alten Testaments

Herausgegeben von
JOACHIM J. KRAUSE
und KRISTIN WEINGART

*Forschungen
zum Alten Testament 2. Reihe*

Mohr Siebeck

Forschungen zum Alten Testament

2. Reihe

Herausgegeben von

Konrad Schmid (Zürich) · Mark S. Smith (Princeton)
Hermann Spieckermann (Göttingen) · Andrew Teeter (Harvard)

127



Exegetik des Alten Testaments

Bausteine für eine Theorie der Exegese

herausgegeben von
Joachim J. Krause und
Kristin Weingart

Mohr Siebeck

JOACHIM J. KRAUSE, geboren 1978; Studium der Politologie und Evangelischen Theologie in Berlin und Tübingen, mit Studien- und Forschungsaufenthalten an der Hebräischen Universität Jerusalem und in Yale; 2012–2015 Vikariat und Pfarrdienst in der Evangelischen Landeskirche in Württemberg; 2013 Promotion; 2019 Habilitation; 2021 Aufnahme in das Heisenberg-Programm der Deutschen Forschungsgemeinschaft.
orcid.org/0000-0002-6156-7698

KRISTIN WEINGART, geboren 1974; Studium der Evangelischen Theologie und Judaistik in Greifswald, Tübingen und Jerusalem; 2013 Promotion; 2019 Habilitation; seit 2019 Professorin für Altes Testament an der Ludwig-Maximilians-Universität München.
orcid.org/0000-0001-9052-4550

ISBN 978-3-16-156544-1 / eISBN 978-3-16-156545-8
DOI 10.1628/978-3-16-156545-8

ISSN 1611-4914 / eISSN 25689-8367 (Forschungen zum Alten Testament 2. Reihe)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2021 Mohr Siebeck Tübingen. www.mohrsiebeck.com

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für die Verbreitung, Vervielfältigung, Übersetzung und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde von Martin Fischer in Tübingen gesetzt, von Laupp & Göbel in Gomaringen auf alterungsbeständiges Werkdruckpapier gedruckt und von der Buchbinderei Nädele in Nehren gebunden.

Printed in Germany.

Vorwort

In der zweiten Auflage seiner Kurzen Darstellung des theologischen Studiums von 1830 schreibt Friedrich Schleiermacher unter Paragraph 19:

Jeder, der sich eine einzelne Disciplin in ihrer Vollständigkeit aneignen will, muß sich die Reinigung und Ergänzung dessen, was in ihr schon geleistet ist, zum Ziel setzen.

Für die exegetischen Disziplinen kommt dieses doppelte Ziel, besonders dessen erster Teil, in dem Desiderat einer Theorie der Exegese zum Ausdruck. Die im vorliegenden Band versammelten Beiträge – Bausteine für eine solche Theorie oder, mit dem vor allem von Erhard Blum geprägten Schlagwort, für eine Exegetik – verfolgen es je auf ihre Weise.

Vorgetragen und diskutiert wurden die Beiträge im Rahmen der internationalen Tagung „Exegetik des Alten Testaments“, die wir anlässlich der Emeritierung von Prof. Dr. Erhard Blum vom 15. bis 17. Juni 2018 in Tübingen veranstaltet haben. Der Beitrag von Shimon Gesundheit wurde auf Deutsch vorgetragen und ist in dieser Form, aber mit anderem Titel bereits in der Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft (Jg. 131, 2019) erschienen; die hier veröffentlichte Übersetzung ins Englische hat Stephen Germany besorgt.

Für die großzügige finanzielle Unterstützung der Tagung danken wir der Fritz Thyssen Stiftung und der Vereinigung der Freunde der Universität Tübingen e.V. Ihre Durchführung wäre in dieser Form kaum möglich gewesen ohne die bewährte Zusammenarbeit mit Sabine Rumpel. Von ihrem Blick fürs große Ganze wie für die Details der Tagung haben alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer profitiert. Entsprechendes gilt für die schriftliche Form der Beiträge und die scharfen Augen von stud. theol. Kai Krause (Tübingen/Jerusalem).

Mit seinem Titel und der Fragestellung ist der vorliegende Band zugleich eine dankbare, Buch gewordene Erinnerung an einen maßgeblichen Wegbereiter der Exegetik: Christof Hardmeier. Wie kaum ein zweiter hat er das Desiderat einer Theorie der Exegese zu seiner Aufgabe als Exeget gemacht. Den hier posthum veröffentlichten Beitrag konnte Christof Hardmeier noch eigenhändig fertigstellen. Möge er sich als Anregung für künftige Entdeckungen in den Textwelten der Bibel erweisen.

Tübingen und München
im Herbst 2020

Joachim J. Krause
Kristin Weingart

Inhalt

Vorwort	V
JOACHIM J. KRAUSE und KRISTIN WEINGART Exegetik des Alten Testaments. Ein Problemhorizont	1
CHRISTOF HARDMEIER Elementarbausteine einer bibelwissenschaftlichen Exegetik – mit einer textempirisch-narratologischen Sinnerschließung von Genesis 22,1–19 ...	11
MATTHIAS KÖCKERT Was träumte Jakob in Genesis 28? Möglichkeiten und Grenzen historischer Exegese	91
SHIMON GESUNDHEIT The Comparison of Innerbiblical Parallels as a Starting Point for Synchronic Exegesis and as an Instrument to Control Diachronic Analysis	109
HERMANN-JOSEF STIPP Die Erkennbarkeit intentionaler innerbiblischer Intertextualität am Beispiel von Jeremia 26 und 36	127
WALTER GROB Augustins Umgang mit der Heiligen Schrift als aktuelles Modell der Schriftauslegung? Eine Gegenthese im Blick auf seine <i>quaestiones</i> <i>in heptateuchum</i>	161
HELMUT UTZSCHNEIDER Performativität und Mündlichkeit als Kategorien alttestamentlicher Exegese	177
DAVID M. CARR On the Meaning and Uses of the Category of “Diachrony” in Exegesis ...	199

ERHARD BLUM

Von der Notwendigkeit einer disziplinären Selbstverständigung
in der Exegese des Alten Testaments 239

Die Autoren 275

Stellenregister 277

Sachregister 287

Exegetik des Alten Testaments

Ein Problemhorizont

JOACHIM J. KRAUSE und KRISTIN WEINGART

Die wissenschaftliche Auslegung des Alten Testaments verfügt über ein ausgefeiltes Instrumentarium für den Umgang mit den biblischen Texten, das seit dem Aufkommen der historisch-kritischen Exegese vor nunmehr gut 150 Jahren entwickelt wurde und sich im gegenwärtig gebräuchlichen Methodenkanon niederschlägt, der, sowohl was seinen Gehalt als auch seine Gestalt betrifft, relativ stabil und im universitären Kontext auch weitgehend unstrittig ist. Gut greifbar ist er z. B. in den Methoden- bzw. Lehrbüchern für alttestamentliche Proseminare, die der Einführung von Studierenden in die wissenschaftliche Exegese dienen bzw. dienen.¹ Betrachtet man deren Entwicklung in den letzten Jahrzehnten, so zeigen sich in einigen Punkten zwar durchaus Verschiebungen in der Schwerpunktsetzung, die jeweils mit breiteren Trends oder auch Schulbildungen innerhalb der exegetischen Forschung zusammenhängen.

Ersteres betrifft z. B. die Rolle, die der Rückfrage nach mündlichen Vorstufen der alttestamentlichen Texte zugewiesen wird. Wird diese unter dem Stichwort „Überlieferungsgeschichte“ im Methodenbuch von O. H. Steck noch als ein eigener gewichtiger Arbeitsschritt geführt (§ 5), beschränkt sich der entsprechende Abschnitt bei U. Becker im Wesentlichen auf eine forschungsgeschichtliche Problemanzeige.² Letzteres zeigt sich u. a. an dem Stellenwert, der einer methodisch geleiteten Beschreibung des vorliegenden Textes zukommt. Bei U. Becker ist etwa die erste³ und entscheidende Frageperspektive an den Text die literarkritische.⁴ Eine Textanalyse, die nicht sogleich nach Indizien für Wachs-

¹ Aus einer größeren Zahl seien hier nur die gegenwärtig gängigsten genannt: O. H. STECK, Exegese des Alten Testaments. Leitfaden der Methodik. Ein Arbeitsbuch für Proseminare, Seminare und Vorlesungen, Neukirchen-Vluyn ¹⁴1999; S. KREUZER / D. VIEWEGER u. a., Proseminar I Altes Testament. Ein Arbeitsbuch, Stuttgart ²2005; H. UTZSCHNEIDER / S. A. NITSCHKE, Arbeitsbuch literaturwissenschaftliche Bibelauslegung. Eine Methodenlehre zur Exegese des Alten Testaments, Gütersloh ⁴2014; U. BECKER, Exegese des Alten Testaments. Ein Methoden- und Arbeitsbuch (utb 2664), Tübingen ⁴2015.

² BECKER, Exegese, 67–80.

³ Zuvor findet lediglich eine Sicherung der Textbasis mittels der Textkritik statt.

⁴ Im Hintergrund steht eine grundsätzliche Identifikation von alttestamentlicher Literatur- und Redaktionsgeschichte, wonach Redaktion umfassend als der „Prozeß der Textentstehung in ihrer literarischen und sachlichen Dimension“ verstanden ist (vgl. R. G. KRATZ, Art. Redaktionsgeschichte/Redaktionskritik. I. Altes Testament, TRE 28, 1997, 367–378.367). Methodisch

tumsprozesse sucht, kommt nicht vor.⁵ Das Recht einer derartigen Textbeschreibung machen dagegen H. Utzschneider und S.A. Nitsche stark, für die eine synchrone Textanalyse die Basis exegetischer Arbeit darstellt. Mit der Anwendung aus der Literaturwissenschaft entlehnter Methoden wollen sie hierzu neue Anstöße geben und Differenzierungen ermöglichen.

Aufs Ganze gesehen unterscheiden sich aber der Bestand an Methoden, der in diesen Lehrbüchern entfaltet wird, und auch das jeweilige Erkenntnisinteresse der einzelnen Frageperspektiven kaum. Ähnlich verhält es sich mit der Zielsetzung der wissenschaftlichen Exegese insgesamt, die sie jeweils benennen. Es ist weithin Konsens und zumindest im Bereich der deutschsprachigen universitären Exegese ebenfalls unumstritten, dass die wissenschaftliche Auslegung auf ein historisches Verständnis der Texte zielt, also zu erheben sucht, wie diese in ihrer (jeweils analytisch zu rekonstruierenden) ursprünglichen Kommunikationssituation zu verstehen waren bzw. worauf sie in dieser abzielten.⁶

Im weiteren, internationalen Horizont ist die eindeutige Relation von wissenschaftlicher und historisch-kritischer Exegese nicht in dieser Form gegeben, wobei die Frage bleibt, wie die Vielfalt unterschiedlicher Zugänge zum biblischen Text – seien es etwa die Endtextexegese oder kontextuelle Zugänge von feministischer Exegese bis zur Lektüre des Alten Testaments als Traumaliteratur, welche gegenwärtig Konjunktur hat – sich jeweils zur Erhebung des historischen Textsinns verhalten; ob sie etwa auf diesem aufbauen und dann nach Applikationsmöglichkeiten biblischer Texte für aktuelle Fragestellungen suchen oder am historischen Sinn gar nicht interessiert und primär rezeptionsästhetisch orientiert sind, womit dann aber nach hiesigem Verständnis das exegetische Kerngeschäft verlassen wäre.

Zeitgleich mit dieser methodischen Stabilität und Kontinuität war die alttestamentliche Forschung der letzten Dekaden aber durch tiefgreifende Umbrüche, die Ablösung und die Auflösung langjähriger Forschungskonsense gekennzeichnet. Das betrifft insbesondere die Erforschung der Literar- bzw. Literaturgeschichte des Alten Testaments und hier unter anderem die Abkehr von der Urkundenhypothese als bis in die zweite Hälfte des 20. Jh.s akzeptiertes Standardparadigma für die Erklärung der Entstehung des Pentateuch. Neben diesem

ist dabei, auch bei BECKER (vgl. Exegese, 65), die Literarkritik derjenige analytische Schritt, auf dem die redaktionsgeschichtliche Synthese fußt.

⁵ Dies geschieht allenfalls auf der Ebene „unmittelbare[r] Eindrücke“ im Anschluss an die Übersetzung des Textes bzw. dem Sammeln eines „Reservoir[s] an Textbeobachtungen“ zu philologisch-grammatischen sowie inhaltlichen Aspekten des Textes, für das jedoch keine methodische Anleitung geboten wird (BECKER, Exegese, 15–16). Hierin ähnelt Beckers Lehrbuch dem Leitfaden von O. H. STECK, der „frei schweifende Beobachtungen am Text“ (Exegese, 9) ebenfalls vor und außerhalb des methodischen Arbeitens ansiedelt. Anders als Becker gibt Steck den Studierenden dann aber eine ganze Reihe von Leitfragen, z. B. zu Beobachtungen auf Satz- oder Textebene, an die Hand (ebd., 8–15).

⁶ Die entscheidenden Stichworte in den Methodenbüchern sind diesbezüglich „historischer Sinn“, „ursprünglicher Sinn“ oder „ursprüngliches Anliegen“ u. ä., vgl. STECK, Exegese, 5; KREUZER/VIEWEGER, Proseminar, 15; BECKER, Exegese, 5.

durchaus als krisenhaft⁷ erlebten Umbruch ließe sich etwa auf die Diskussion um M. Noths These eines Deuteronomistischen Geschichtswerks im Bereich Dtn–2 Kön oder neuerdings um die Priesterschrift verweisen.⁸ Auffällig ist in all diesen Zusammenhängen nicht so sehr die Aufgabe eines älteren Paradigmas als vielmehr die Tatsache, dass es nicht durch ein (einigermaßen) konsensfähiges neues abgelöst wird, stattdessen zunehmend durch eine Fülle kleinteiliger und immer komplexerer Modellbildungen, die dem Eindruck einer wachsenden Zerfaserung und Unübersichtlichkeit der Forschungsdiskurse oder gar der stellenweisen Aufgabe des Diskurses bei gleichzeitiger Verfestigung einzelner Positionen Vor-schub leisten können.

Ein augenfälliges Beispiel dafür ist der 2016 erschienene Sammelband *The Formation of the Pentateuch. Bridging the Academic Cultures of Europe, Israel, and North America*.⁹ Auf 1145 Seiten sind eine Fülle von Zugängen und Einzelstudien zu Aspekten der Literaturgeschichte des Pentateuch versammelt. Die Herausgeber selbst diagnostizieren in der gegenwärtigen wissenschaftlichen Debatte um die Genese des Pentateuch die Herausbildung von „three independent scholarly discourses [...] each centers on the Pentateuch, each operates with its own set of working assumptions, and each is confident of its own claims.“¹⁰ Diese Einschätzung bestätigt der Band eindrücklich. Die von den Herausgebern ebenfalls geäußerte Hoffnung, die Debatte möge sich mittels des Bandes „towards a set of shared assumptions and a common discourse“¹¹ bewegen, löst das Buch selbst aber gerade nicht ein. (Vielleicht geschieht dies noch in seiner weiteren Rezeption.) Positionen stehen unvermittelt nebeneinander, eine gemeinsame Diskussion etwa über die Textbeobachtungen, die unterschiedlichen Modellbildungen zugrunde liegen, bleibt weitgehend aus.

Der gegenwärtige Stand der Forschung nötigt zum Nachdenken über die Ursachen. So stellt sich die drängende Frage, wie die dargestellte Diastase zwischen Stabilität im Methodenkanon und bleibendem Dissens in den Arbeitsergebnissen zu erklären ist. Hängt sie mit den grundlegenden Fragestellungen bzw. den Erkenntnisbedingungen zusammen? Resultiert sie aus einer mangelnden Leistungsfähigkeit der etablierten Methoden¹² oder etwa daraus, dass Aspekte,

⁷ Die geradezu sprichwörtlich gewordene Rede von der „Pentateuchkrise“ findet sich schon 1982 bei E. ZENGER, Auf der Suche nach einem Weg aus der Pentateuchkrise, ThRv 78 (1982) 353–362.

⁸ Exemplarisch seien hier lediglich zwei einschlägige Sammelbände aus jüngerer Zeit genannt: H.-J. STIPP (Hg.), Das deuteronomistische Geschichtswerk (ÖBS 39), Frankfurt a.M. 2011; bzw. F. HARTENSTEIN / K. SCHMID, Abschied von der Priesterschrift? Zum Stand der Pentateuchdebatte (VWGTh 40), Leipzig 2015.

⁹ J. C. GERTZ / B. M. LEVINSON / D. ROM-SHILONI / K. SCHMID (Hg.), *The Formation of the Pentateuch. Bridging the Academic Cultures of Europe, Israel, and North America* (FAT III), Tübingen 2016.

¹⁰ Ebd., 4.

¹¹ Ebd.

¹² Methodologisches Nachdenken begleitet die wissenschaftliche Exegese freilich stets und seit langem und ist zunehmend auch Gegenstand entsprechender Panels oder Workshops auf den Fachkongressen geworden. Dies geschah und geschieht aber in der Regel unter Be-

die in vielen neueren Textanalysen eine gewichtige Rolle spielen, methodisch bisher nur ansatzweise eingeholt sind?¹³ E. Blum hat 2001 in seiner Tübinger Antrittsvorlesung (veröffentlicht 2005) die Verstärkung der methodologischen Diskussion als ein dringendes Desiderat der gegenwärtigen Forschungsdiskussion angemahnt und dieselbe zugleich mit Überlegungen zu den strukturellen Problemen der alttestamentlichen Exegese (Kluft zwischen Datenbasis und Erklärungsziel, Komplexitätsreduktionen im exegetischen Verfahren, konzeptionelle Engführungen im Textbegriff) angeregt.¹⁴ Er schließt seine Überlegungen mit einem „Plädoyer für eine alttestamentliche Exegetik“¹⁵ und versteht unter „Exegetik“ dabei eine Meta-Theorie, die nach den „Bedingungen der exegetischen Arbeit“ fragt.¹⁶ Auf einer ersten Meta-Ebene sollte diese – so Blum – auf die methodologische Reflexion der impliziten Axiome der exegetischen Methodik zielen, indem sie diese offenlegt und auf den Prüfstand stellt, wobei – quasi auf einer zweiten Meta-Ebene – zugleich die Prägungen zu bedenken sind, die sich aus den Diskursen ergeben, in die die exegetische Arbeit eingebettet ist, sei es innerhalb der wissenschaftlichen Theologie, in Kirche und Gesellschaft, im Gespräch mit Literatur- und Kulturwissenschaften u. a. m.¹⁷

Schon zuvor hatte Blum durch die Gründung der Projektgruppe „Theorie der Exegese“ in der Wissenschaftlichen Gesellschaft für Theologie, für die er gemeinsam mit C. Hardmeier und H. Utzschneider verantwortlich zeichnete, dafür gesorgt, dass der nötige Diskurs im Zentrum der Fachöffentlichkeit geführt

schränkung auf bestimmte Einzelaspekte oder -methoden. So hat etwa ein Unbehagen mit der als Engführung empfundenen Konzentration auf diachrone Fragen innerhalb der wissenschaftlichen Exegese zur Herausbildung von Zugängen wie der am Endtext orientierten kanonischen Exegese (grundlegend: B. S. CHILDS, *Introduction to the Old Testament as Scripture*, London 1979) geführt. Daneben stehen aber auch dezidierte Versuche, die historische Exegese selbst auf neue Grundlagen zu stellen (so u. a. C. HARDMEIER, *Textwelten der Bibel entdecken. Grundlagen und Verfahren einer textpragmatischen Literaturwissenschaft der Bibel*, 2 Bde., Gütersloh 2003/04).

¹³ Exemplarisch zeigt sich dies etwa am Phänomen der Intertextualität, das vielfach diskutiert wird und in exegetischen Analysen immer bedeutsamer geworden ist, wobei allerdings elementare Begriffsklärungen bzw. -unterschiede nach wie vor verschwimmen. Zur Problematik vgl. etwa J. J. KRAUSE, *Aesthetics of Production and Aesthetics of Reception in Analyzing Intertextuality*, *Bib.* 96 (2015) 416–427, oder K. WEINGART, *Erkennst du auch, was du liest? Zur Markierung von Zitaten im Alten Testament*, in: R. HECKL (Hg.), *Methodik im Diskurs. Neue Perspektiven für die Alttestamentliche Exegese* (BThST 156), Neukirchen-Vluyn 2015, 143–170.

¹⁴ E. BLUM, *Notwendigkeit und Grenzen historischer Exegese. Plädoyer für eine alttestamentliche „Exegetik“* (2005), in: DERS., *Grundfragen der historischen Exegese. Methodologische, philologische und hermeneutische Beiträge zum Alten Testament*, hg. von W. OSWALD und K. WEINGART (FAT 95), Tübingen 2015, 1–29. Weitere einschlägige Beiträge E. Blums sind im genannten Sammelband zusammengestellt.

¹⁵ Ebd., 27.

¹⁶ Ebd., 28.

¹⁷ Ebd.

wurde.¹⁸ Auf diese Weise gelang es, herausragende Vertreterinnen und Vertreter der deutschsprachigen wie internationalen alttestamentlichen Wissenschaft für die Frage zu gewinnen. Dies spiegelt sich auch im Tableau des vorliegenden Bandes, der den Gesprächsfaden zur Exegetik des Alten Testaments aufnimmt und weiterführen will. Zugleich versucht er, wie im Untertitel *Bausteine für eine Theorie der Exegese* angezeigt, eine kritische Bündelung bisher erzielter Ergebnisse.

Den Auftakt macht C. Hardmeier (Greifswald), der gemeinsam mit E. Blum und H. Utzschneider als Begründer der Frage nach einer Theorie der Exegese gelten darf. Sein Beitrag *Elementarbausteine einer bibelwissenschaftlichen Exegetik* führt zum einen in Programm und grundlegende Probleme der Frage nach einer Theorie der Exegese ein. Zum anderen bietet er eine pointierte These zu der Grundfrage nach einem dem Selbstverständnis biblischer Traditionsliteratur entsprechenden Textbegriff, indem er die Auffassung der Texte als adressatenbezogene Mitteilungsliteratur und die daraus abgeleitete Forderung nach einer konsequent kommunikationspragmatisch ausgerichteten Analyse in den Vordergrund rückt.¹⁹ Hardmeier illustriert diesen Zugang mittels einer detaillierten *textempirisch-narratologischen Sinnerschließung von Gen 22,1–19*, in der er die übliche Deutung, dass Abrahams Prüfung in dem Auftrag bestehe, seinen Sohn zu opfern, in Zweifel zieht.

Der folgende Beitrag von M. Köckert (Berlin) *Was träumte Jakob in Gen 28? Möglichkeiten und Grenzen historischer Exegese* schließt daran durch die Behandlung eines weiteren, besonders einschlägigen – nicht zufällig gerne in Methodenlehrbüchern herangezogenen – Beispiels an. Literarische, theologische, religionsgeschichtliche und historische Aspekte spielen in unterschiedlicher Gewichtung eine tragende Rolle in den in der Forschung diskutierten Rekonstruktionen der Erzählung von Jakobs Traum in Bethel (Gen 28,10–22). Hinzu kommt das textexterne Zeugnis von Hos 12, das, je nach Blickwinkel, zur Klärung oder weiteren Komplizierung beiträgt. An diesem „Modellfall exegetischer Arbeit“²⁰ lotet Köckert die Möglichkeiten und Grenzen einer historisch fragenden Exegese, mithin den Stoff der Exegetik aus.

Der Kritik der Literarkritik wendet sich S. Gesundheit (Jerusalem) mit seinem Beitrag *The Comparison of Innerbiblical Parallels as a Starting Point for Synchronic Exegesis and as an Instrument to Control Diachronic Analysis* zu. Dabei geht es Gesundheit keineswegs um eine Infragestellung der Literarkritik selbst oder ihrer methodischen Berechtigung. Vielmehr zielt sein Beitrag in meta-kritischer Hinsicht darauf, das Instrumentarium der diachronen Analyse weiterzuentwickeln – durch ihre Korrelation mit der synchronen Auslegung. Sowohl

¹⁸ Wesentliche Ergebnisse sind gesichert in H. UTZSCHNEIDER / E. BLUM (Hg.), *Lesarten der Bibel. Untersuchungen zu einer Theorie der Exegese des Alten Testaments*, Stuttgart 2006.

¹⁹ Grundlegend zur Sache vgl. HARDMEIER, *Textwelten*.

²⁰ S. u. S. 91.

der Bedarf an einer solchen, konsequent an den untersuchten Texten ausgerichteten Weiterentwicklung als auch Mittel und Wege zu diesem Ziel werden *empirisch* erhoben: aus dem Vergleich innerbiblischer Textparallelen.²¹ In dieser Hinsicht werden Num 32,1–33; Dtn 3,18–20 und Jos 1,12–15 untersucht.

Der Beitrag von H.-J. Stipp (München) prüft *Die Erkennbarkeit intentionaler innerbiblischer Intertextualität am Beispiel von Jer 26 und 36*. Damit ruft er ein Problem auf, das nicht nur von schlechterdings grundlegender Bedeutung für die exegetische Arbeit ist – gerade unter dem die gegenwärtige alttestamentliche Forschung prägenden redaktionsgeschichtlichen Paradigma stellt die Wahrnehmung absichtsvoller literarischer Bezüge in vielen Fällen die Bedingung der Möglichkeit konkreter Hypothesenbildung dar –, sondern zugleich deren Ausrichtung und Ziel bestimmt – soll es um die Rekonstruktion produktionsästhetisch begründeter Text-Text-Beziehungen oder eine intertextuell angelegte rezeptionsästhetische Lektüre gehen? Auf Grundlage seiner kritischen Musterrung einer einschlägigen These zu Jer 26 und 36 mahnt Stipp, „dass die Beweisforderungen an Hypothesen zu intentionaler Intertextualität deutlich steigen müssen.“²² Dabei dürfte die den Beitrag beschließende Liste einschlägiger Regeln künftig wertvolle Dienste leisten.

W. Groß (Tübingen) widmet seinen Beitrag *Augustins Umgang mit der Heiligen Schrift als aktuelles Modell der Schriftauslegung? Eine Gegenthese im Blick auf seine quaestiones in heptateuchum* der schlechterdings grundlegenden hermeneutischen Frage, was wir eigentlich meinen, wenn wir von dem biblischen Text reden. Denn an ihr hänge, welche weitergehenden Fragen sinnvollerweise in Bezug auf diese Größe gestellt und mit Hilfe welcher Methoden diese zu beantworten gesucht werden können. Der explizit als Gegenthese ausgewiesene Beitrag wendet sich kritisch gegen den rezenten, namentlich von L. Schwienhorst-Schönberger in die Diskussion gebrachten Versuch, die Methode der Schriftauslegung Augustins für gegenwärtige exegetische Arbeit wiederzubeleben. Auf der Grundlage seiner Arbeit an der maßgeblichen Edition von Augustins *Questiones in Heptateuchum*²³ erläutert Groß zunächst Augustins hermeneutische Präsuppositionen, allen voran die Lehre von der Inspiration und die daraus folgende von der Inerranz der Schrift, um sodann anhand einschlägiger augustinischer Auslegungen zu zeigen, dass ein so grundgelegtes Modell der Schriftauslegung inkompatibel mit essentiellen Basisaxiomen einer historisch fragenden Bibelkritik ist.

²¹ Vgl. S. GESUNDHEIT, *Die Midrasch-Exegese im Dienst der Literarkritik*. Zum Beispiel: Krieg und Frieden in Dtn 2,24–32, in: C. M. MAIER (Hg.), *Congress Volume*. Munich 2013 (VTS 163), Leiden/Boston 2014, 111–124.

²² S. u. S. 154.

²³ W. GROß (Hg.), *Quaestiones in Heptateuchum*, eingeleitet, übersetzt und kommentiert von W. Groß (Augustinus Opera 57), Paderborn 2018.

H. Utzschneider (Neuendettelsau) schreibt über *Performativität und Mündlichkeit als Kategorien alttestamentlicher Exegese*. Ist die Literatur des Alten Testaments tatsächlich weitgehend von Schriftgelehrten für Schriftgelehrte verfasst worden? Skeptisch bezüglich dieser die gegenwärtige Exegese weithin prägenden Grundannahme, stellt Utzschneider die elementare Frage, „in welchen Medien die Texte des Alten Testaments verbreitet und rezipiert wurden“.²⁴ Dabei geht es ihm allerdings nicht vorrangig um eine – im Licht der neueren Forschungen zum Verhältnis von Mündlichkeit und Schriftlichkeit, die D. Carr und K. van der Toorn vorgelegt haben,²⁵ längst überfällige – Neubewertung von Mündlichkeit als Kategorie der Exegese. Vielmehr nimmt Utzschneider die von ihm selbst und seinen Schülern verschiedentlich in die Diskussion gebrachte Frage, ob Teile der prophetischen Literatur als dramatische Texte zu lesen seien,²⁶ auf, um sie auf Beispiele aus der erzählenden Literatur des Alten Testaments anzuwenden. Dtn 31,9–13; Jos 8,30–35 und Neh 8,1–12 seien, so seine These, als „Entwürfe zu und Reflexionen über Aufführungen“²⁷ zu lesen. Dazu nimmt Utzschneider theoretische Anregungen aus dem Diskurs um Performativität in der Theaterwissenschaft von Erika Fischer-Lichte auf.²⁸

Mit seinem Beitrag *On the Meaning and Uses of the Category of „Diachrony“ in Exegesis* greift D. Carr (New York) E. Blums Frage nach „Sinn und Nutzen der Kategorie ‚Synchronie‘ in der Exegese“²⁹ auf, um sie gleichsam in gespiegelter Form neu zu stellen. Er tut dies am Beispiel der Fluterzählung in Gen 6–8. Zunächst untermauert Carr anhand der konkurrierenden chronologischen Systeme, die der Text in seiner vorliegenden Form aufweist, die Triftigkeit der Forderung Blums, diachron voneinander geschiedene Entwicklungsstufen biblischer Texte je für sich synchron zu untersuchen. Im Unterschied dazu relativiert er sodann die Bedeutung, die weniger eindeutigen Fälle diachronen Wachstums für die *Auslegung* des fraglichen Textes sinnvollerweise zugeschrieben werden kann: „insofar as a hypothesized redactional layer does *not* markedly disrupt the

²⁴ S. u. S. 177–178.

²⁵ D. M. CARR, *Writing on the Tablet of the Heart. Origins of Scripture and Literature*, Oxford / New York 2005; DERS., *Mündlich-schriftliche Bildung und die Ursprünge antiker Literaturen*, in: H. UTZSCHNEIDER / E. BLUM (Hg.), *Lesarten der Bibel. Untersuchungen zu einer Theorie der Exegese des Alten Testaments*, Stuttgart 2006, 183–198; K. VAN DER TOORN, *Scribal Culture and the Making of the Hebrew Bible*, Cambridge, MA / London 2007.

²⁶ Vgl. zusammenfassend UTZSCHNEIDER / NITSCHKE, *Arbeitsbuch*, 182–184 und passim; ferner etwa H. UTZSCHNEIDER, *Micha* (ZBK.AT 24.1), Zürich 2005 oder S. A. NITSCHKE, *Jesaja 24–27: ein dramatischer Text. Die Frage nach den Genres prophetischer Literatur des Alten Testaments und die Textgraphik der großen Jesajarolle aus Qumran* (BWANT 166), Stuttgart 2006.

²⁷ S. u. S. 186.

²⁸ E. FISCHER-LICHTE, *Performativität. Eine Einführung*, Bielefeld 2013.

²⁹ E. BLUM, *Von Sinn und Nutzen der Kategorie „Synchronie“ in der Exegese* (2004), in: DERS., *Grundfragen der historischen Exegese. Methodologische, philologische und hermeneutische Beiträge zum Alten Testament*, hg. von W. OSWALD und K. WEINGART (FAT 95), 55–68.

conceptuality of its existing context it is not only less reliably identifiable, but also less exegetically significant.“³⁰ Dass konkrete Probleme aber auch und gerade in den methodisch besonders anspruchsvollen Mittelbereich zwischen den so markierten Polen fallen können, illustriert Carr schließlich durch abwägende Überlegungen³¹ bezüglich der alten Frage, ob die nicht-priesterliche Urgeschichte von Anfang an eine Fluterzählung enthielt oder nicht.

Mit *Von der Notwendigkeit einer disziplinären Selbstverständigung in der Exegese des Alten Testaments* schlägt E. Blum (Tübingen) eine Brücke zu seinem „Plädoyer für eine alttestamentliche Exegetik“,³² das am Anfang der Diskussion stand. Die dort vorgetragenen Diagnosen zu methodologischen Strukturproblemen der gegenwärtigen alttestamentlichen Exegese werden hier noch einmal akzentuiert und in Auseinandersetzung mit aktuellen Studien, die dokumentierten Überlieferungs- bzw. Textbildungsprozessen gewidmet sind, präzisiert. Der Beitrag belässt es jedoch nicht bei einer weiteren Problemanzeige zu Möglichkeiten und Grenzen literarkritischen Arbeitens. Vielmehr erarbeitet Blum Vorschläge dazu, wie sich Auswege aus den diagnostizierten methodologischen Verengungen finden lassen. Konkret geht es dabei um ein Tableau denkbarer Textbildungstypen sowie um Parameter zu deren Identifikation bzw. Plausibilisierung. Im Hintergrund dieser Überlegungen stehen nicht nur die – gelegentlich verkürzt als „empirisch“ bezeichneten – Beispiele dokumentierter Textbildungsprozesse, sondern auch Bereiche, in denen die Forschungsdiskussion zu weitgehender Übereinstimmung gelangt ist (wie etwa die Abgrenzung priesterlicher Texte im Pentateuch). Der Beitrag versteht sich als „eine Einladung zu gemeinsamer Selbstverständigung“³³ innerhalb der Fachdisziplin, also dazu, im Dienste der Exegese nun auch verstärkte Exegetik zu betreiben.

Dieser Band mag seinen Beitrag dazu leisten.

Literaturverzeichnis

- BECKER, U., *Exegese des Alten Testaments. Ein Methoden- und Arbeitsbuch* (utb 2664), Tübingen 42015.
- BLUM, E., *Von Sinn und Nutzen der Kategorie „Synchronie“ in der Exegese* (2004), in: DERS., *Grundfragen der historischen Exegese. Methodologische, philologische und hermeneutische Beiträge zum Alten Testament*, hg. von W. OSWALD und K. WEINGART (FAT 95), 55–68.
- *Notwendigkeit und Grenzen historischer Exegese. Plädoyer für eine alttestamentliche „Exegetik“* (2005), in: DERS., *Grundfragen der historischen Exegese. Methodologische,*

³⁰ S. u. S. 221.

³¹ Entwickelt im Zusammenhang der Vorbereitung seines Kommentars zu Gen 1–11 für die Reihe „International Exegetical Commentary on the Old Testament“ (Kohlhammer).

³² BLUM, *Notwendigkeit*, vgl. oben S. 4.

³³ S. u. S. 255.

- philologische und hermeneutische Beiträge zum Alten Testament, hg. von W. OSWALD und K. WEINGART (FAT 95), Tübingen 2015, 1–29.
- CARR, D. M., *Writing on the Tablet of the Heart. Origins of Scripture and Literature*, Oxford/New York 2005.
- Mündlich-schriftliche Bildung und die Ursprünge antiker Literaturen, in: H. UTZSCHNEIDER/E. BLUM (Hg.), *Lesarten der Bibel. Untersuchungen zu einer Theorie der Exegese des Alten Testaments*, Stuttgart 2006, 183–198.
- CHILDS, B. S., *Introduction to the Old Testament as Scripture*, London 1979.
- FISCHER-LICHTE, E., *Performativität. Eine Einführung*, Bielefeld ²2013.
- GERTZ, J. C. / LEVINSON, B. M. / ROM-SHILONI, D. / SCHMID, K. (Hg.), *The Formation of the Pentateuch. Bridging the Academic Cultures of Europe, Israel, and North America* (FAT III), Tübingen 2016.
- GESUNDHEIT, S., *Die Midrasch-Exegese im Dienst der Literarkritik. Zum Beispiel: Krieg und Frieden in Dtn 2,24–32*, in: C. M. MAIER (Hg.), *Congress Volume*. Munich 2013 (V.T.S 163), Leiden/Boston 2014, III–124.
- GROB, W. (Hg.), *Quaestiones in Heptateuchum*, eingeleitet, übersetzt und kommentiert von W. Groß (Augustinus Opera 57), Paderborn 2018.
- HARDMEIER, C., *Textwelten der Bibel entdecken. Grundlagen und Verfahren einer textpragmatischen Literaturwissenschaft der Bibel*, Bd. 1/1, Gütersloh 2003.
- *Textwelten der Bibel entdecken. Grundlagen und Verfahren einer textpragmatischen Literaturwissenschaft der Bibel*, Bd. 1/2, Gütersloh 2004.
- HARTENSTEIN, F. / SCHMID, K. (Hg.), *Abschied von der Priesterschrift? Zum Stand der Pentateuchdebatte* (VWGTh 40), Leipzig 2015.
- KRATZ, R. G., *Art. Redaktionsgeschichte/Redaktionskritik. I. Altes Testament*, TRE 28, 1997, 367–378.
- KRAUSE, J. J., *Aesthetics of Production and Aesthetics of Reception in Analyzing Intertextuality*, Bib. 96 (2015) 416–427.
- KREUZER, S. / VIEWEGER, D. u. a., *Proseminar I Altes Testament. Ein Arbeitsbuch*, Stuttgart ²2005.
- NITSCHKE, S. A., *Jesaja 24–27: ein dramatischer Text. Die Frage nach den Genres prophetischer Literatur des Alten Testaments und die Textgraphik der großen Jesajarolle aus Qumran* (BWANT 166), Stuttgart 2006.
- STECK, O. H., *Exegese des Alten Testaments. Leitfaden der Methodik. Ein Arbeitsbuch für Proseminare, Seminare und Vorlesungen*, Neukirchen-Vluyn ¹⁴1999.
- STIPP, H.-J. (Hg.), *Das deuteronomistische Geschichtswerk* (ÖBS 39), Frankfurt a. M. 2011.
- VAN DER TOORN, K., *Scribal Culture and the Making of the Hebrew Bible*, Cambridge, MA/London 2007.
- UTZSCHNEIDER, H., *Micha* (ZBK.AT 24.1), Zürich 2005.
- UTZSCHNEIDER, H. / BLUM, E. (Hg.), *Lesarten der Bibel. Untersuchungen zu einer Theorie der Exegese des Alten Testaments*, Stuttgart 2006.
- UTZSCHNEIDER, H. / NITSCHKE, S. A., *Arbeitsbuch literaturwissenschaftliche Bibelauslegung. Eine Methodenlehre zur Exegese des Alten Testaments*, Gütersloh ⁴2014.
- WEINGART, K., *Erkennst du auch, was du liest? Zur Markierung von Zitaten im Alten Testament*, in: R. HECKL (Hg.), *Methodik im Diskurs. Neue Perspektiven für die Alttestamentliche Exegese* (BThST 156), Neukirchen-Vluyn 2015, 143–170.
- ZENGER, E., *Auf der Suche nach einem Weg aus der Pentateuchkrise*, ThRv 78 (1982) 353–362.

Elementarbausteine einer bibelwissenschaftlichen Exegetik – mit einer textempirisch-narratologischen Sinnerschließung von Genesis 22,1–19

CHRISTOF HARDMEIER

In seiner Tübinger Antrittsvorlesung mit dem Titel „Notwendigkeit und Grenzen historischer Exegese“ hat Erhard Blum vor zwanzig Jahren sowohl die Praxis als auch die hermeneutischen und wissenschaftstheoretischen Voraussetzungen unseres historisch-exegetischen Handwerks anhand von einschlägigen Beispielen einer umfassenden Kritik unterzogen.¹ Insgesamt geht es ihm um eine „selbstkritische Reflexion der Voraussetzungen und Regeln“ des textanalytischen Handwerks² und um die „Besinnung auf die“ wissenschaftsgeschichtlichen und -theoretischen „Grundlagen der Exegese“,³ die als methodologische Voraussetzungen einer alttestamentlichen Literaturwissenschaft in der Forschung über Jahrzehnte vernachlässigt wurden.⁴

Zusammenfassend nennt Blum in seinem „Plädoyer für eine alttestamentliche ‚Exegetik‘“ die folgenden vier „Bedingungen exegetischer Arbeit“: (1) „die theoretische Reflexion und die Anleitung zu induktiven Kontrollen des ‚disziplinären Sprachspiels‘“. Diese lassen sich (2) „nicht trennen von den vorausgesetzten Textkonzepten (und Geschichtskonzepten)“, die (3) ihrerseits „wieder an hermeneutischen und epistemologischen Entscheidungen [hängen]“, indem

¹ Vgl. E. BLUM, Grundfragen der historischen Exegese. Methodologische, philologische und hermeneutische Beiträge zum Alten Testament, hg. von W. OSWALD und K. WEINGART (FAT 95), Tübingen 2015, und die darin S. 1–29 an erster Stelle wieder abgedruckte Antrittsvorlesung DERS., Notwendigkeit und Grenzen historischer Exegese. Plädoyer für eine alttestamentliche „Exegetik“ (Erstveröffentlichung in: B. JANOWSKI [Hg.], Theologie und Exegese des Alten Testaments/der Hebräischen Bibel [SBS 200], Stuttgart 2005, 11–40).

² BLUM, Grundfragen, V.

³ Ebd. Zur Nachzeichnung der forschungs- und methodenkritischen Arbeiten in BLUM, Grundfragen, vgl. im Einzelnen C. HARDMEIER, Rezension zu E. Blum, Grundfragen, OLZ 112 (2017) 42–45.

⁴ Als Ausnahme schreibt BLUM, Notwendigkeit, 17, Anm. 47 „das Verdienst [...], nicht nur entsprechende textlinguistische Ansätze der exegetischen Öffentlichkeit zugänglich gemacht, sondern deren Applikationen im Bereich der Biblexegese konzeptionell vorangetrieben und ihre Fruchtbarkeit demonstriert zu haben“, meinen langjährigen Bemühungen um die Grundlagen einer alttestamentlichen Literaturwissenschaft zu, die sich zusammengefasst in C. HARDMEIER, Art. Literaturwissenschaft, biblisch, RGG⁴ 5, 2002, 425–429 sowie DERS., Textwelten der Bibel entdecken. Grundlagen und Verfahren einer textpragmatischen Literaturwissenschaft der Bibel. Bd. 1/1, Gütersloh 2003, und Bd. 1/2, Gütersloh 2004, finden.

sie eingebunden sind sowohl „in den Diskurs der theologischen Fächer“ als auch „der Kulturwissenschaften“ im Allgemeinen. Zu berücksichtigen sind schließlich (4) immer auch „die *Prägungen* durch die Bezugfelder Kirche und Gesellschaft und die *Orientierungshilfen*, die von da aus eingefordert werden.“⁵ *Summa summarum* und in Analogie zur ‚Historik‘ (J. G. Droysen) der Geschichtswissenschaften geht es auch bei der von Blum avisierten ‚alttestamentlichen Exegetik‘ um eine disziplinäre „Meta-Reflexion [...], die im Grunde nur das, was immer schon *getan*, vielfach *mitbedacht* und mitunter *formuliert* wird, expliziert und systematisiert und damit erst methodischer Klärung zugänglich macht“.⁶

I. Axiomatische Voraussetzungen und Grundlagen der Textkommunikation

Aus Blums einschlägiger Methodenkritik gehen zwei wesentliche Aufgaben einer alttestamentlichen Exegetik hervor. Sie hat a) eine Axiomatik von Regeln und Kriterien der literaturgeschichtlichen Analyse biblischer Textüberlieferungen bereit zu stellen und b) die Begriffe „Synchronie“ und „Diachronie“ im Umgang damit zu klären. Dabei ist in epistemischer Hinsicht einerseits von der Grundtatsache auszugehen, dass die Primärgegenstände jeder historischen Exegese Schrifttexte sind, in denen in der generativen Phase der biblischen Literaturbildung sprachliche Äußerungen als Artefakte der Kommunikation festgeschrieben wurden. Als minutiös überlieferte Handschriften sind sie haptisch in Druckform die Ausgangsdaten jeder Exegese und entsprechen den materiellen Hinterlassenschaften aus Grabungen und Surveys, von denen die archäologische Forschung ausgeht.⁷

Weniger trivial und kaum bewusst ist jedoch andererseits die Tatsache, dass auch unser ganzes exegetisches Handwerk nicht nur unentwegt auf Rezeptionen biblischer Quellentexte und einer unüberschaubaren Flut von Übersetzungen, Auslegungen, Interpretationen, Kommentierungen etc. beruht. Unsere handwerkliche Tätigkeit führt immer zugleich auch zur Produktion von neuen Texten – wie auch in diesem Beitrag. Texte sind somit die allumfassende Basis des exegetischen Geschäfts seit den Anfängen der biblischen Literaturbildung vor ca. 2800/2700 Jahren bis hin zu unserer heutigen Beschäftigung mit diesen Texten.

⁵ BLUM, Grundfragen, 28 (Hervorhebung im Orig.).

⁶ Ebd., 29 (Hervorhebung im Orig.).

⁷ Vgl. dazu C. HARDMEIER, Zur Quellenevidenz biblischer Texte und archäologischer Befunde. Falsche Fronten und ein neues Gespräch zwischen alttestamentlicher Literaturwissenschaft und Archäologie, in: DERS. (Hg.), *Steine – Bilder – Texte. Historische Evidenz außerbiblischer und biblischer Quellen* (ABG 5), Leipzig 2001, 11–24.

Deshalb ist eine Text- und Kommunikationstheorie, die nach den elementaren Bedingungen sprachlicher Kommunikation fragt, die Grundlage sowohl für die Erschließung biblischer Quellentexte als Primärgegenstände der historischen Exegese als auch für die Selbstreflexion des exegetischen Handwerks und seiner Methodologie. Sie geht von der Grundannahme aus, dass diese Bedingungen (1) zum Kern der menschlichen Sprachfähigkeit (*capacité de langage*) gehören und (2) über die Jahrtausende im Wesentlichen gleichgeblieben sind. Deshalb sind diese Grundbedingungen sprachlicher Kommunikation (3) in hermeneutischer Hinsicht nicht nur die zuverlässigste Bücke über den „garstig breiten Graben“ der Geschichte, sondern sie ermöglichen auch empirisch das Fremdverstehen von vor-antiken Texten etwa des Tanach.

1. Reduktionismus und Miss-Verständlichkeit – die unhintergehbare Bedingtheit sprachlicher Äußerungen

Vorab jedoch ist eine Beschränktheit zu bedenken, die für sprachliche Äußerungen seit Jahrtausenden und bis heute gilt. Jede sprachliche Verständigung und alles Textverstehen entspringen unhintergebar der vorsprachlich-mentalen Innenwelt unseres Fühlens, Denkens und Wollens. Wie und was wir an inneren Wahrnehmungen, an Vorstellungen, Gefühlen und Gedanken jeweils in kommunizierbare sprachliche Äußerungen umsetzen, ist im unwillkürlichen Artikulationsprozess nicht kontrollierbar. Unsere sprachlichen Selbstäußerungen können bewusst nur rückschauend wahrgenommen und ggf. modifiziert oder korrigiert werden. Das weiß jede*r allein aus Erfahrungen mit der allmählichen Verfertigung der Gedanken beim Reden oder Schreiben. Wie oft ringen wir nach Worten, und kaum jemand kann spontan „wie gedruckt“ sprechen. Vor allem aber ist alles sprachlich Geäußerte zwangsläufig und in doppelter Hinsicht eine erhebliche Reduktion dessen, was wir jeweils meinen und zu sagen versuchen.

Die Gründe für den unhintergehbaren Reduktionismus sprachlicher Äußerungen liegen in den enormen Gehirnleistungen nicht nur bei der sprachlichen Kodierung von inneren Vorstellungen, Gefühlen, Gedanken etc. seitens der Sprecher und Autorinnen, sondern noch viel mehr bei der Dekodierung von sprachlichen Äußerungen, wenn wir sie zu verstehen suchen. Neurobiologen wie Gerhard Roth, die diese Gehirnaktivitäten beim Sprechen in Millisekunden messen und mit bildgebenden Verfahren empirisch beobachten können, ziehen daraus die folgende Konsequenz:⁸

⁸ G. ROTH, Fühlen, Denken, Handeln. Wie das Gehirn unser Verhalten steuert, Frankfurt a. M. 2001, Zitate 367 (Hervorhebungen im Orig.). Zur Rezeption als Grundlage einer biblischen Literaturwissenschaft vgl. C. HARDMEIER, The Achilles Heel of Reader-Response Criticism and the Concept of Reading Hermeneutics of Caution, in: H. LISS / M. OEMING (Hg.), Literary Construction of Identity in the Ancient World, Winona Lake 2010, 121–133, hier 126–128, und DERS., Die textpragmatische Kohärenz der Tora-Rede (Dtn 1–30) im narrativen Rahmen des

Ein „lebenskundige[r] Mensch“ muss „von dem Grundsatz ausgehen, dass das, was er sagt, im Anderen aller Wahrscheinlichkeit nach eine *andere Bedeutung als die von ihm intendierte* erzeugt. Das eine ist, was *ich meine*, wenn ich etwas sage; ein anderes ist, was das Gehirn meines Kommunikationspartners an Bedeutungen erzeugt, wenn die Sprachlaute an sein Ohr dringen.“ Verschärft heißt das: „Wenn ich meine Argumente vorbringe, so reiße“ auch „ich sie aus dem in mir herrschenden Kontext heraus, in dem sie *Sinn machen*, und sie dringen bei meinem Gesprächspartner“ darüber hinaus „in einen wahrscheinlich ganz anderen Kontext, in dem sie keinen oder einen ganz anderen Sinn ergeben.“

Deshalb ist nach Roth „*Missverstehen [...] das Normale, Verstehen die Ausnahme*“.⁹ Von dieser prekären und unhintergehbaren Bedingtheit sprachlicher Kommunikation hatte wahrscheinlich schon Jesaja in seiner Rückschau auf das Scheitern seiner Verkündigungstätigkeit in Jes 6 eine Ahnung. Angesichts der königlichen Majestät JHWHs erschrak er nicht nur selbst über die Miss-Verständlichkeit seiner „unreinen Lippen“ (V. 5), sondern zugleich auch darüber, was dem Volk an anthropologisch bedingter Unklarheit „über die Lippen“ kommt. Dementsprechend verstand er in V. 9–10 rückschauend das Scheitern seiner Verkündigung insgesamt als „Verstockungsauftrag“ von Anfang an.¹⁰ Dass Miss-Verstehen der prekäre Normalfall ist, wird zudem in der vorpriesterlichen Urgeschichte¹¹ bereits in Gen 3,1–7 paradigmatisch im Dialog zwischen der Schlange und der Frau inszeniert – mit der fatalen Folge, dass sich das vermeintlich Gute als zutiefst irritierend und prekär erweist.¹²

Der unhintergehbare Reduktionismus aller sprachlichen Kommunikation und ihre mental bedingte Miss-Verständlichkeit mahnen nicht nur zu größter Vorsicht und Behutsamkeit im Umgang mit den biblischen Texten, die uns als Artefakte der Kommunikation in z. T. mehrstufigen Überformungen überliefert sind. Sie mahnen uns als exegetische Handwerker*innen auch besonders zur methodischen Sorgfalt, zur sprachlichen Faktentreue und „*explikatorischen Plausibilität*“¹³ in der lesenden Aneignung, der Sinnerschließung und dem Verstehen dieser traditionsliterarischen Texte.

Deuteronomiums. Texte als Artefakte der Kommunikation und Gegenstände der Wissenschaft, in: L. MORENZ/S. SCHORCH (Hg.), Was ist ein Text? Alttestamentliche, ägyptologische und altorientalische Perspektiven (BZAW 362), Berlin/New York 2007, 207–257, hier 213–215.

⁹ ROTH, Fühlen, 367 (Hervorhebung im Orig.).

¹⁰ Vgl. C. HARDMEIER, Jesajas Verkündigungsabsicht und Jahwes Verstockungsauftrag in Jes 6 (1981), in: DERS., Erzähldiskurs und Redepragmatik im Alten Testament. Unterwegs zu einer performativen Theologie der Bibel (FAT 46), Tübingen 2005, 211–228.

¹¹ Vgl. dazu C. HARDMEIER, Die Noah-Flut-Erzählung (Gen 6,8–8,20) als Klimax der vorpriesterlichen Urgeschichte und ihre priesterliche Bearbeitung, in: J.J. KRAUSE/W. OSWALD/K. WEINGART (Hg.), Eigensinn und Entstehung der Hebräischen Bibel. Erhard Blum zum siebzigsten Geburtstag (FAT 136), Tübingen 2020, 3–30.

¹² Vgl. C. HARDMEIER/K. OTT, Naturethik und biblische Schöpfungserzählung. Ein diskurs-theoretischer und narrativ-hermeneutischer Brückenschlag, Stuttgart 2015, 301–305.

¹³ J. RÜSEN, Rekonstruktion der Vergangenheit. Grundzüge einer Historik II: Die Prinzipien der historischen Forschung (KVR 1515), Göttingen 1986, 105.

2. Die Vielfalt der ‚exegetischen Methoden‘ im Verhältnis zum textempirischen Methoden-Ansatz

Die Mahnung zur Vorsicht und Behutsamkeit im Umgang mit den biblischen Texten ist wohlfeil. Keine Kollegin und kein Exeget sind subjektiv nicht davon überzeugt, dass sie im Sinne der intellektuellen Redlichkeit philologisch sorgfältig und umsichtig mit den überlieferten Texten umgehen. Wir alle setzen im wissenschaftlichen Diskurs ganz selbstverständlich voraus, dass jede und jeder die biblischen Texte mit den nötigen altsprachlichen Kenntnissen und gemäß dem methodischen Kanon von historisch-kritischen Fragestellungen, die gemeinhin als „exegetische Methoden“ gelten, mehr oder weniger gut lesen und verstehen kann. Hinzu kommt die respektvolle Bewunderung der hohen Beobachtungs-Gabe und Auslegungs-Kunst früherer Generationen von Alttestamentler*innen, die schon weit vor jeder methodischen Selbstreflexion der Disziplin seit den Anfängen der historisch-kritischen Forschung wertvolle und oft vergessene Entdeckungen in und an den Texten gemacht und grundlegende Einsichten in die Bedeutung und Geschichte der alttestamentlichen Literaturbildung gewonnen haben. An diesen Grundüberzeugungen halten auch diejenigen fest, die den Methoden-Kanon durch neue Fragestellungen etwa der Synchronie, der Rezeptionsästhetik oder der Intertextualität bis hin zum *linguistic dating* erweitern oder gar ersetzen wollen. Dabei ist häufig und wie selbstverständlich von verschiedenen „exegetischen Methoden“ die Rede, die dann als unterschiedliche Lesarten auch zu ganz unterschiedlichen Ergebnissen führen.¹⁴

Auf dem Tübinger Symposium hat Erhard Blum in seinem Schlussplädoyer auf namhafte Fortschritte der Bibelwissenschaften im Erkennen und Verstehen sowohl der alttestamentlichen Text- und Lebenswelten als auch ihrer historischen und soziokulturellen Hintergründe hingewiesen. Sie fußen auf grundlegenden Einsichten und Entdeckungen der historisch-kritischen Forschung seit dem 19. Jh., die im ernsthaften wissenschaftlichen Diskurs seit der zweiten Hälfte des vergangenen Jh.s unter verschiedenartigen methodischen Gesichtspunkten wesentlich vertieft, modifiziert, aber auch weiterentwickelt und überholt wurden. Nach Blum lassen diese Vielfalt der methodischen Ansätze und die gründliche forschungsgeschichtliche Reflexion der historisch-exegetischen Arbeit deshalb auch in Zukunft weitere Fortschritte erwarten und widerraten jedem methodologischen Monismus, der nur zu Engführungen und zur gegenseitigen Abschottung exegetischer Richtungen führt.

¹⁴ Vgl. exemplarisch H. UTZSCHNEIDER/E. BLUM (Hg.), *Lesarten der Bibel. Untersuchungen zu einer Theorie der Exegese des Alten Testaments*, Stuttgart 2006, sowie H. UTZSCHNEIDER/S.A. NITSCHKE, *Arbeitsbuch literaturwissenschaftliche Bibelauslegung. Eine Methodenlehre zur Exegese des Alten Testaments*, Gütersloh 2001.

Eben in dieser Disparatheit der methodischen Zugänge und den kontraproduktiven Abschottungs-Tendenzen von exegetischen Schulen und Richtungen, die sich gegenseitig oft nicht einmal mehr verstehen, geschweige denn sich überhaupt noch zur Kenntnis nehmen, sieht Blum jedoch zugleich die größte Gefahr für die Existenz und den Geltungsanspruch der alttestamentlichen Bibelwissenschaft. Sowohl innerhalb der theologischen Fakultäten als auch ganz allgemein im kultur- und sozialwissenschaftlichen Diskurs hat das Fach gegenüber seiner Hoch-Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg sowohl an theologischer Substanz als auch an interdisziplinärer Relevanz gravierend verloren. Das lag und liegt zwar nicht nur, aber doch auch an der genannten Disparatheit, durch die Ergebnisse und Einsichten für Außenstehende selbst innerhalb des Faches manchmal kaum noch nachvollziehbar sind. Der Beitrag von Hermann-Josef Stipp hat dies auf dem Symposium exemplarisch vor Augen geführt.¹⁵

2.1 Der textempirische und sprachphänomenologische Methoden-Ansatz einer Lesehermeneutik der Behutsamkeit

Die Vielfalt und Heterogenität der methodischen Zugänge, ihre disparaten Ergebnisse und mangelnden Anschließbarkeiten beruhen zum einen auf der unscharfen Verwendung des Methodenbegriffs selbst. Was gemeinhin etwa als form- oder gattungsgeschichtliche, als traditions- oder redaktionsgeschichtliche „Methoden“ bezeichnet wird, sind im eigentlichen Sinne keine Methoden, sondern Fragehinsichten, unter denen die alttestamentliche Textüberlieferung auf ihre soziohistorische Genese und Bedingtheiten befragt und untersucht wird.¹⁶ Methoden im Wortsinn sind jedoch intersubjektiv überprüfbare Verfahren der gegenstandsadäquaten Erschließung von Objekten, d.h. von alttestamentlichen Texten als vorantiken Artefakten der Kommunikation, die als Quellen für vielfältige – seien es literaturgeschichtliche, soziohistorische, theologische oder anthropologische und anderweitige – Fragestellungen wissenschaftlich ausgewertet werden. Als gegenstandsbezogenes Verfahren konzentriert sich die Methodenfrage deshalb grundlegend und in erster Linie auf analytische Aufgaben der klassischen Literarkritik.¹⁷ Im Zentrum stehen dabei die Fragen nach Umfang und Abgrenzbarkeit von Texteinheiten sowie nach ihrer inneren Gliederung und Einheitlichkeit, soweit sich diese Strukturaspekte nach intersubjektiv überprüfbaren Kriterien an der Sprachgestalt der kommunikativen Sinn- und Bedeutungsträger beobachten und konsensplausibel erschließen lassen.

¹⁵ Vgl. H.-J. STIPP, Die Erkennbarkeit intentionaler innerbiblischer Intertextualität am Beispiel von Jer 26 und 36, in diesem Band S. 127–160.

¹⁶ Vgl. C. HARDMEIER, Textwelten I, 7–19 und Textwelten II, 1–23 = Wiederabdruck von DERS., Texttheorie und biblische Exegese. Zur rhetorischen Funktion der Trauermetaphorik in der Prophetie (BEvTh 79), München 1978, und dort 14.22–28 und 35–51.

¹⁷ Vgl. ähnlich BLUM, Notwendigkeit, 3–12.

Zieht man dabei zum ändern den unhintergehbaren Reduktionismus und die intrinsische Miss-Verständlichkeit sowohl der biblischen Artefakte gesellschaftlicher Kommunikation als auch ihrer heutigen wissenschaftlichen Beobachtung, Beschreibung und Interpretation in Betracht, so verschärft sich die Methoden-Problematik noch einmal ganz entscheidend und läuft auf die folgende Kernfrage hinaus: Was „lesen“ und „verstehen“ wir denn als Exeget*innen, wenn hebräische oder griechische Buchstaben-Folgen (1) von unseren Augen wahrgenommen, (2) aufgrund unserer Sprachkenntnisse in phono-morphologisch sprachgerechte Laut-, Silben-, Wort- und Satzfolgen umgesetzt und dabei von unserem inneren Ohr als sinnbildende Klangspur aufgenommen werden? Denn dabei bilden sich (3) zugleich in unseren Köpfen unwillkürlich fortlaufend Sinnhypothesen, die im Fortgang des Leseprozesses entweder bestätigt oder enttäuscht und (4) im Endeffekt zu einem mehrdimensionalen Gesamtsinn plausibilisiert werden, den der gelesene Text jeweils zwangsläufig ganz individuell und subjektiv *für uns* macht.

Nun ist die mentale Blackbox, wie es im Leseprozess von der visuellen Wahrnehmung einer Schriftzeichenfolge als Textobjekt zur unhintergebar subjektiven Sinnerfassung von Gelesenem kommt, weder für die Lesenden selbst noch für Außenstehende und – wie wir oben ausgeführt haben – nicht einmal für Gehirn-Forscher*innen kontrollierbar oder willentlich zu beeinflussen. Sowohl das Textverstehen als auch sprachliche Äußerungen sind – wie das Singen von Liedern, das Spielen von Instrumenten und jede Art von körperlichen Bewegungen – unwillkürliche Aktivitäten, die sich in ihrem unmittelbaren Vollzug jeder Selbstkontrolle entziehen. Sie lassen sich überhaupt nur in der Rückschau am Ende einer Handlungssequenz oder nach deren Unterbrechung reflektieren, beurteilen und ggf. verändern. Deshalb müssen sie gemäß der nachholenden Selbstreflexion stetig trainiert und im Falle von Fehlleistungen korrigiert und neu eingeübt werden.

Die unhintergehbare Bedingtheit allen Textverstehens berührt den innersten Kern unseres exegetischen Handwerks, das einerseits ja vor allem im unentwegten Lesen der alttestamentlichen Quellentexte besteht, sich aber andererseits als wissenschaftlich objektivierende Tätigkeit nicht von der Subjektivität unserer Lesetätigkeit loslösen lässt. Dabei sind unsere mentalen Plausibilisierungs-Operationen bei der lesenden Sinnerschließung von Texten (vgl. oben I.1) nicht nur deshalb problematisch, weil sie sich weder kontrollieren noch explizit machen lassen. Vor allem besteht die große, wenn auch kaum merkbare Gefahr, dass sich die Sinnbildung im Leseprozess nicht (mehr) von den Instruktiongehalten der überlieferten Sprachspur leiten lässt, sondern von einem heterogenen Vorwissen oder von Vorverständnissen, die dann eisegetisch unversehens in den Text hineingelesen werden.¹⁸ Dabei wird entweder der sinnbildende Stellenwert von

¹⁸ Das lässt sich unten III.3 zeigen an der folgenreichen Fehlinterpretation und -übersetzung

sperrigen Textsignalen durch Über- oder Unterbewertung falsch eingeschätzt oder sie werden ganz überlesen – nach dem Palmström'schen Kurzschlussverfahren, „dass nicht sein kann, was nicht sein darf.“¹⁹ Das unlösbare Problem des hermeneutischen Zirkels und die unkontrollierbare Selbstverborgenheit unserer leitenden Vorverständnisse stellt sich somit elementar und universell bereits in der lesenden Aneignung bzw. im Hören von Textäußerungen. Daraus resultiert in methodologischer Hinsicht eine „Lesehermeneutik der Behutsamkeit“, die ich im Doppelband von „Textwelten der Bibel entdecken“ entwickelt habe.²⁰ Sie zielt darauf ab, dieser unhintergehbaren Bedingtheit des Textverstehens und ihren Tücken durch eine axiomatisch und kommunikationspragmatisch reflektierte Selbstkontrolle der Textwahrnehmung diszipliniert Rechnung zu tragen.

Dieser textempirische und sprachphänomenologische Methodenansatz, der in den folgenden Abschnitten als axiomatischer Baustein einer bibelwissenschaftlichen Exegetik vorgestellt wird, dient nicht nur vielen Möglichkeiten, exegetische Einsichten weitgehend anhand von sprachlichen Primärbeobachtungen an den Texten zu explizieren und zu begründen, sondern vor allem der Heuristik und der kritischen Selbstkontrolle des eigenen exegetischen Handwerks. Dabei führt eine konsequent sprachphänomenologische Herangehensweise an die Texte, die konstitutiv durch das Computer-Instrument der Stuttgarter Elektronischen Studienbibel (SESB) einer systematischen Suche und Überprüfbarkeit jeder Art von sprachlichen Oberflächenerscheinungen ermöglicht wird, einerseits zur herben (Selbst-)Kritik vorschneller Verstehens-Hypothesen, die eine große Irrtumsbereitschaft und Frustrationstoleranz auch gegenüber sich selbst voraussetzt.

Andererseits haben diese induktiven Verfahren einen hohen heuristischen Wert und führen zu überraschenden Entdeckungen und unerwarteten Einsichten in die Textwelten der biblischen Schriften²¹ und die soziohistorischen Hintergründe ihrer Entstehung und Funktionen in den altisraelitischen bis hin zu den frühjüdischen gesellschaftlichen Diskursen des 8.–2. Jh.s v. Chr., die in diesen Schriften ihre Spuren hinterlassen haben. Ohne die Entwicklung und

von Gen 22,2ba (והעלהו שם לעולה) als göttlicher Auftrag, Isaak zu opfern, die spätestens seit der Vulgata-Übersetzung *offer eum ibi holocaustum* des Hieronymus in Stein gemeißelt ist, sowie in HARDMEIER, Noah-Flut-Erzählung, an den gravierenden Blindflecken der herkömmlichen Literar- und Redaktionskritik, die einer klaren textempirischen Unterscheidung der vorpriesterlichen Fluterzählung und ihrer priesterlichen Bearbeitung in Gen 6–8 im Wege steht.

¹⁹ Zu dieser Palmström-Logik nach Christian Morgenstern vgl. HARDMEIER, Textwelten I, 36, und dort den Quellennachweis.

²⁰ Vgl. ebd., 36–46 sowie HARDMEIER, Achilles Heel, und zum ganzen Ansatz: DERS., Textwelten I, auf der Grundlage von DERS., Textwelten II, 1–176 (= DERS., Texttheorie, 28–153) und 177–243 (= DERS., Prophetie im Streit vor dem Untergang Judas. Erzählkommunikative Studien zur Entstehungssituation der Jesaja- und Jeremiaerzählungen in II Reg 18–20 und Jer 37–40 [BZAW 187], Berlin/New York 1990, 23–86) sowie DERS., Art. Literaturwissenschaft, 425–429.

²¹ Vgl. die oben Anm. 18 genannten Beispiele.

stets praktische Erprobung dieser Verfahren wäre es kaum zur Neubewertung der Wehe-Worte als rhetorisches Mittel im Rahmen einer facettenreichen Trauermetaphorik der Unheils-prophetischen Rede gekommen.²² Ebenso wenig dürfte es ohne die Entwicklung einer kommunikationspragmatischen Narratologie gelungen sein, die sog. Jesaja-Legende von 2 Kön 18–19* par. Jes 36–37* auf ihrer Primärstufe als Pamphlet gegen die Stimmen Jeremias und Ezechiels während des zweiten antibabylonischen Aufstands von 588/87 in Jerusalem zu identifizieren.²³ Gleiches gilt für die Aufdeckung eines vordeuteronomistischen Annalenwerks der Zidkijazeit, an der vor allem das heuristische Potenzial der elektronischen Computer-Konkordanz zu zeigen war.²⁴ Ferner ist auf die Rekonstruktion eines vor-dtr. Katalogs von Kult-Reinigungs-Maßnahmen in 2 Kön 23 und seine literaturgeschichtliche Einbettung,²⁵ auf die Identifikation von fünf „Horeb-Reminiszenzen“ innerhalb der dtr. Mose-Rede von Dtn 1–30²⁶ sowie auf weitere Arbeiten zur literaturgeschichtlichen Rekonstruktion vorexilischer Vor- und Primärstufen in den Prophetenbüchern zu verweisen,²⁷ die aus der Praxis des textempirischen und sprachphänomenologischen Methodenansatzes ebenso hervorgegangen sind wie die Einzelstudien zu den Psalmen 13,²⁸ 30²⁹ und

²² Vgl. C. HARDMEIER, Art. Totenklage, WiBiLex (<https://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/Totenklage> (AT)/36058).

²³ Verkleidet in eine fiktive Befragung Jesajas angesichts einer angeblich verbalen Bedrohung Jerusalems durch den assyrischen General Rabschake um 701, denunziert das Pamphlet während der Belagerungspause um 588 (vgl. Jer 37,3–9) u. a. die prophetischen Gegenstimmen Jeremias und Ezechiels gegen ein Vertrauen auf Ägypten als feindliche Propaganda, vgl. DERS., Prophetie.

²⁴ Vgl. DERS., Umrisse eines vordeuteronomistischen Annalenwerks der Zidkijazeit. Zu den Möglichkeiten computergestützter Textanalyse, VT 40 (1990) 165–184.

²⁵ Vgl. DERS., König Joschija in der Klimax des DtrG (2 Reg 22–23) und das vordtr Dokument einer Kultreform am Residenzort (23,4–15*). Quellenkritik, Vorstufenrekonstruktion und Geschichtstheologie in 2 Reg 22–23, in: R. LUX (Hg.), Erzählte Geschichte. Beiträge zur narrativen Kultur im alten Israel (BThSt 40), Neukirchen-Vluyn 2000, 81–145, und in Übersetzung: DERS., King Josiah in the Climax of the Deuteronomistic History (2 Kings 22–23) and the Pre-Deuteronomistic Document of a Cult Reform at the Place of Residence (23.4–15). Criticism of Sources, Reconstruction of Literary Pre-Stages and the Theology of History in 2 Kings 22–23, in: L. L. GRABBE (Hg.), Good Kings and Bad Kings (European Seminar in Historical Methodology 5. LHB/OTS 393), London / New York 2005, 123–163.

²⁶ Vgl. DERS., „Geschichten“ und „Geschichte“ in der hebräischen Bibel. Zur Tora-Form von Geschichtstheologie im kulturwissenschaftlichen Kontext (2005), in: DERS., Erzähldiskurs und Redepragmatik im Alten Testament. Unterwegs zu einer performativen Theologie der Bibel (FAT 46), Tübingen 2005, 97–121, sowie DERS., Kohärenz.

²⁷ Vgl. die Beiträge in den Aufsatzbänden DERS., Erzähldiskurs, und DERS., Geschichtsdivinatorik in der vorexilischen Schriftprophetie. Studien zu den Primärschriften in Jesaja, Zefanja und Jeremia, Zürich 2013.

²⁸ Vgl. DERS., Der Lobpreis des verborgenen Gottes in Psalm 13. Paradigma einer performativen Theologie der Klagepsalmen, in: A. BERLEJUNG / R. HECKL (Hg.), Ex oriente Lux. Studien zur Theologie des Alten Testaments, Festschrift für Rüdiger Lux zum 65. Geburtstag (ABG 39), Leipzig 2012, 227–246.

²⁹ Vgl. DERS., „Denn im Tod ist kein Gedenken an dich ...“ (Psalm 6,6). Der Tod des Menschen – Gottes Tod? (1988), in: DERS., Erzähldiskurs, 315–335, sowie DERS., Systematische

55³⁰ oder die radikale Hinterfragung des sog. Opferbefehls in Gen 22,2 mit einem Neuverständnis der Aqedah-Erzählung auf narratologischer Basis, das das Jahrtausende alte und hochproblematische Auslegungs-Paradigma der „Opferung Isaaks“ durchbricht.³¹

Diese Forschungs-Erkenntnisse erwähne ich hier nicht aus dem Ansinnen eines alternden Exegeten, zur narzisstischen Selbstbespiegelung eine Heerschau seiner Werke vorzuführen. Selbstverständlich sind auch sie wie alle Forschungsergebnisse *per se* weder richtig noch falsch und erheben keinen höheren Geltungs- oder Wahrheitsanspruch. Vielmehr müssen auch diese Erkenntnisse sich in der kritischen Auseinandersetzung und Fach-Diskussion konsensplausibel bewähren. Jedoch handelt es sich beim textempirischen und sprachphänomenologischen Methodenansatz um eine fundamentale Abkehr vom herkömmlichen Sprach- und Textpositivismus, der alttestamentliche Texte insbesondere in der Text- und Literarkritik nur als verschriftete Sprachobjekte von außen betrachtet. Demgegenüber erschließen sich Sinn und Funktion dieser Partituren der Sinnbildung – wie in der Musik – nur im tastenden Nachvollzug der Sprachzeichenspuren und ihrer Instruktionsgehalte, wie in den folgenden Abschnitten näher zu erläutern ist.

2.2 Der Methoden-Ansatz im Dialog mit der Forschung

Aufgrund dieser grundsätzlichen Abkehr vom herkömmlichen Sprach- und Textpositivismus ist das Gespräch mit dem Mainstream vor allem der deutschsprachigen Forschung *vice versa* eher schwierig und oftmals überhaupt nicht möglich, weil die Begründungs-Paradigmen exegetischer Erkenntnisse weitgehend inkompatibel sind. Allgemein und vorherrschend werden die Deutung und Einschätzung von Textbeobachtungen (1) unter Berufung auf Standard-Wörterbücher und -Grammatiken, (2) mit Erkenntnissen der bisherigen Forschung (3) im Kanon der traditionellen „exegetischen Methoden“ und ggf. (4) unter Bezugnahme auf literaturwissenschaftliche Kategorien und Modelle der Textinterpretation begründet.³² Dementsprechend beziehen sich wissen-

Elemente der Theo-logie in der Hebräischen Bibel. Das Loben Gottes – ein Kristallisationsmoment biblischer Theo-logie, JBTh 10 (1995) 111–127, wieder abgedruckt in: DERS., Erzähl-diskurs, 339–354.

³⁰ Vgl. DERS., Lesehermeneutische Sinnerschließung von Psalm 55, in: A. RUWE (Hg.), „Du aber bist es, ein Mensch meinesgleichen“ (Psalm 55,14). Ein Gespräch über Psalm 55 und seine Parallelen (BThSt 157), Neukirchen-Vluyn 2016, 1–81.

³¹ Vgl. DERS., Die Bindung Isaaks – Ein Ver-Sehen (Gen 22). Wahrnehmungsfähigkeit und Offenheit zu Gott auf dem Prüfstand, in: DERS., Realitätssinn und Gottesbezug. Geschichtstheologische und erkenntnisanthropologische Studien zu Genesis 22 und Jeremia 2–6 (BThSt 79) Neukirchen-Vluyn 2006, 1–88, sowie weiterführend unten III.

³² Vgl. exemplarisch den Überblick über „Textausgaben und grundlegende Literatur“ in der Einleitung §1.4 zu UTZSCHNEIDER / NITSCHKE, Arbeitsbuch, 28–32 sowie den Beitrag von H. UTZSCHNEIDER, Performativität und Mündlichkeit als Kategorien alttestamentlicher

schaftlich-exegetische Arbeiten im Untersuchungsverlauf stets und primär auf die Forschungsgeschichte und die genannten Instanzen nach dem scholastischen Prinzip *sunt qui dicunt sed contra*, woraus sich die Autor*innen dann ihr eigenes Urteil bilden.

Im Gegensatz dazu stützen sich die Beurteilung von Textbeobachtungen und die Begründungen von exegetischen Entscheidungen in den oben I.2.1 genannten Arbeiten stets und primär auf Kriterien des textempirischen und sprachphänomenologischen Methodenansatzes. Nur in zweiter Linie werden dabei auch forschungsgeschichtliche Einsichten vor allem zur kritischen Hinterfragung oder Vertiefung gewonnener Einsichten konsultiert. Und die syntaktische Beurteilung von Phrasen und Satzfolgen sowie wortsemantische Bestimmungen von Ausdrücken und Begriffen werden stets dem elektronischen Konkordanz-Vergleich unterzogen, um Lexikon-Vorschläge und die Satzsemantik von Phrasen und Satzfolgen kritisch zu überprüfen. Im Gesamtkonzept des Ansatzes treten die „Verfahren, Instrumente und Erträge“ der Textbeobachtung, d.h. „der Textur und ihrer Komponenten“³³ kategorisch an die Stelle der herkömmlichen, an exegetischen Fragestellungen orientierten Arbeitsschritte, wie sie z. B. im Arbeitsbuch von H. Utzschneider und S. A. Nitsche zur Darstellung kommen.³⁴ Weder verfahrenstechnisch noch begründungslogisch sind sie kompatibel mit der Axiomatik des textempirischen Methodenansatzes.

Die Unvereinbarkeit der methodischen Ansätze hat im Blick auf den Forschungsdialog innerhalb des Faches zwei schwerwiegende Konsequenzen. Weil die forschungsgeschichtliche Auseinandersetzung in meinen Arbeiten grundsätzlich hinter die primär text- und kommunikationspragmatischen Begründungen zurücktritt, sind sie einerseits dem Vorwurf des Solipsismus und der übermäßigen Selbstzitierung ausgesetzt. Andererseits werden die erzielten Einsichten und Ergebnisse entweder einfach übernommen,³⁵ als wichtige Forschungsmeinung mehr oder weniger kritisch gewürdigt und akzeptiert³⁶ oder aber pauschal abgelehnt und häufig auch ganz ignoriert. All diese Bezugnahmen setzen sich jedoch weder mit dem disparaten methodischen Ansatz

Exegese, in diesem Band S. 177–198. Vgl. ferner den Aufsatzband UTZSCHNEIDER / BLUM, Lesarten.

³³ HARDMEIER, Textwelten I, 136–161.

³⁴ Vgl. UTZSCHNEIDER / NITSCHKE, Arbeitsbuch, 23–25.

³⁵ Vgl. z. B. die vollständige Übernahme des Diagramms zur kommunikationspragmatisch begründeten Zeitebenen-Analyse von Psalm 30 in B. JANOWSKI, Konfliktgespräche mit Gott. Eine Anthropologie der Psalmen, Neukirchen-Vluyn 2003, 271, das ich 1995 in HARDMEIER, Elemente, 114–115, ausgearbeitet habe.

³⁶ Vgl. z. B. die breite Auseinandersetzung von M. PIETSCH, Die Kulturreform Josias. Studien zur Religionsgeschichte Israels in der späten Königszeit (FAT 86), Tübingen 2013, mit HARDMEIER, König, oder die Besprechung von HARDMEIER, Sinnerschließung, in E. GERSTENBERGER, Rez. A. Ruwe, Mensch, ThLZ 142 (2017) 53–56.